

3. Bei praktischen Arbeiten genügt es nicht allein, dass die betreffende Preisarbeit im Original eingesandt wird, sondern es muss derselben eine **ausführliche Beschreibung des Gegenstandes** über Zweck und Handhabung beigelegt sein, in welcher zugleich der Zeitraum mit anzugeben ist, in welchem das betreffende Stück hergestellt wurde.
4. Die Absicht: „durch Unterschlebung einer fremden Arbeit eine Prämie zu erlangen“, wird mit sofortigem Ausschluss unter öffentlicher Bekanntgabe des Tatbestandes geahndet.
5. Die Preisbewerber haben ihre Arbeiten stets an die Zentral-Geschäftsstelle des Verbandes zu senden. Die Arbeiten müssen ohne Namen des Einsenders, dagegen mit einem beliebigen Motto versehen sein. Der Name des Einsenders mit ausführlicher Adresse und seiner Verbandsnummer muss verschlossen in einem besonderen Couvert der Arbeit beigelegt sein; als Aufschrift soll das Couvert das gleiche Motto tragen, mit welchem die Arbeit bezeichnet ist.
6. Berechtig zur Teilnahme am Preisbewerb sind nur die aktiven Mitglieder des Verbandes.

Das kaufmännische und handelswissenschaftliche Wissen des Uhrmachers.

IV. Aus der Geschichte des Handels im Altertum.

Von Bruno Volger, Dozent für Handelswissenschaften.

(Nachdruck verboten.)

Mit Hilfe des ältesten Kulturmittels — den Wanderungen — verbreitete sich zunächst der Mensch, meist den Flussläufen folgend, über die ganze Erde und kam auf diese Weise langsam in den Besitz der, wenn ich so sagen soll, willkürlich in den Boden verstreuten Schätze, als: edler und unedler Metalle und vegetabilischer Stoffe. Was die vielleicht südlich wandernde Menschentruppe vorfand, blieb der etwas nördlicher marschierenden versagt, dagegen fand diese wieder neue Stoffe, die der ersteren Menschentruppe fremd waren. Untereinander fing man nun an, das Gefundene auszutauschen, man gab einen Wert gegen einen andern.

Auf diese Art ist fraglos der Handel entstanden, der Keim des Völkerverkehrs und Welthandels ist in dem einfachen Tauschverkehr der Urmenschen zu suchen.

Ueber den Wert der ausgetauschten Dinge machte sich der Urmensch keine Sorge, schon weil er den Begriff des Eigentums nicht kannte; der Besitz eines Fremden war für ihn herrenloses Gut, welches sein Wille sich jederzeit aneignen konnte. Nach und nach erst, aus der öfteren und dringenderen Nachfrage nach einem bestimmten einzelnen Produkt, lernte er den höheren Wert desselben schätzen, und aus dem gleichgiltigen, gedankenlosen Vertauschen der Güter entwickelte sich eine erkannte und abgeschätzte Bewertung. Man begann, den vielfach begehrten Artikel mit gleichwertigen oder mehreren minderwertigen Gegenständen zu bezahlen. Metalle, Farbstoffe, Edelsteine, Perlen usw. wurden so die Vorläufer des Geldverkehrs.

Ueber diesen Geldverkehr zunächst einige Worte! Nicht nur an der Küste Oberguineas, sondern auch in China ist die Kaurimuschel das älteste und verbreitetste Zahlungsmittel gewesen. Ihr folgte in China später die Perle, dann Stoffe und gelbes Metall. Die Griechen besaßen ein richtiges Münzsystem, die Geldprägung ist eine wesentlich griechische Erfindung.

Auch im alten Aegypten gab es schon frühzeitig Geld, wenn auch keine geprägten Münzen, so doch Metallstücke, goldene und silberne Ringe, Gold- und Silberbarren, die, was als sicher anzunehmen ist, in einer bestimmten Form umliefen. Der Name der später verbreitetsten Münzsorte war „Seckel“, gleichbedeutend mit unserem Wort Gewicht.

Man unterschied Gold- und Silberseckel, der erstere wog ungefähr 17, der letztere fast 15 Gramm, und der Goldseckel bewertete sich auf ungefähr 45, der Silberseckel jedoch nur auf etwa 3 M. Je mehr sich der Verkehr der verschiedenen Völker untereinander regelte, die Triebkraft zur Kolonisation erwachte, um so bestimmtere Formen nahm das Münzwesen an. Als aber die Leistungsfähigkeit der Münzproduzenten mit dem Verbräuche nicht mehr Schritt halten konnte, war die erste Anregung zum Wechsel in Gestalt einer einfachen Anweisung gegeben. Das Geld wurde somit das wirksamste Werkzeug und die Basis des Handels.

Die ersten Spuren des Handels sind also in einer fernen, sagenumwobenen Zeit zu suchen. Unsere heutigen getrennten Reiche, jetzt hochgeachtete und gefürchtete Industrie- und Handelsstaaten, lagen noch in unerforschtem Wildnis, als schon die Völker Asiens und unter diesen besonders die Indier über eine hohe und bewundernswerte Kultur verfügten.

Indiens Kultur, die frühe bewunderungswürdige Bildung dieses Volkes, ist wohl dem Lande, dessen mildem Klima und fruchtbarem Boden zuzuschreiben, nicht zuletzt aber dem regen Geiste des intelligenten Volkes selbst.

Die Geschichte sagt nur wenig über das Leben und Treiben der Indier. Die Haupthandelsprodukte lieferte das schöne Land selbst, und Elfenbein, Edelmetall, Perlen, ferner Baumwolle, Spezereien und Zuckerrohr wanderten mit der wachsenden Kenntnis des Seeverkehrs hinaus in andere Lande, oder durch Vermittelung der zwischen Verkäufer und Käufer liegenden Völkerschaften und Stämme wurde die bestellte Ware dem Empfänger zugestellt.

Aus dieser Vermittelung entstand nun ein neues Handelsvolk — die Phönizier.

Wie England heute die Meere mit seiner imposanten Handelsflotte beherrscht, weil es infolge seiner meerumspülten Küste gezwungen war, auf dem Wege des Wassers die Fühlung mit fremden Völkern zu suchen, so ist es einst den Phöniziern ergangen.

Phönizien, am mittelländischen Meere gelegen, ist ein Küstenland, das sich östlich bis an den Westabhang des Libanon erstreckt.

Obwohl diese schmale Fläche zwischen Libanon und dem Meer nur wenig Küstenflüsse aufweist, war sie dennoch vortrefflich bewässert und ihr Reichtum an Produkten im Altertum ausserordentlich gross.

Wer hätte nicht von dem Zedernreichtum des Libanon gehört! Unter den Zederwäldern ist der „Zedernberg“, nahe am gleichnamigen Dorf gelegen, der stattlichste, und seine Bäume haben ein ehrwürdiges Alter, sollen doch etliche bis in die Zeit Salomons, des weisen Königs der Israeliten, zurückreichen. Die Dichter der Alten nennen die Zeder